

*Predigt von Pfr. Dr. Rolf Blase, gehalten am 16.08.2026
in der Jakobuskirche in Rümmingen*

Der Predigt ging ein Anspiel zu Lk 18,9-14 voraus.

Liebe Gemeinde, noch ein paar Gedanken zur heutigen Lesung und zum Anspiel: Die Bibelstelle vom Pharisäer und dem Zolleinnehmer aus dem Lukasevangelium passt eins zu eins zum heutigen Wochenspruch aus dem 1. Petrusbrief (1. Petr. 5,5): *„Alle aber miteinander bekleidet euch mit Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“*

Und es ist auch kein Zufall, dass das Magnificat, der Lobgesang der Maria, den wir zu Beginn dieses Gottesdienstes gebetet haben, ebenfalls im Lukasevangelium steht. Darin heißt es über Gott: *„Er zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“*

Der Evangelist Lukas hatte ein Herz für die Armen, für die Sünder und die, die am Rand der Gesellschaft stehen, den Reichen und Mächtigen hingegen stand er kritisch gegenüber. Denken wir etwa an die Weihnachtsgeschichte, die auch aus seiner Feder stammt. Darin wird Jesus, der neugeborene König nicht in einem Palast, sondern in einem ärmlichen Viehstall geboren. Und die Geburt des Retters der Welt wird auch nicht zuerst den Mächtigen und Einflussreichen verkündet, sondern einer Gruppe von Hirten, die der untersten sozialen Schicht angehörten.

Die Weihnachtsgeschichte warnt uns davor, die Armen und Ungebildeten zu verachten, denn bei Gott sind nicht die groß und reich, die von der Welt dafür gehalten werden.

Und die heutige Lesung setzt noch einen drauf: Das gilt nicht nur in Bezug auf Reichtum und Macht, sondern auch im Bezug auf Frömmigkeit. Vor Gott sind nicht die fromm und gottgefällig, die sich selbst dafür halten oder von anderen dafür gehalten werden, wie etwa der Pharisäer aus dem Anspiel. Manchmal sind es gerade die Sünder, die zwar keine guten Taten

vorzuweisen haben, aber zumindest wissen, dass sie Mist gebaut haben und vor Gott nicht bestehen können, so wie der Zolleinnehmer.

Und weil sich unsere Welt in den letzten zweitausend Jahren doch sehr verändert hat, habe ich noch eine dritte Person im Anspiel auftreten lassen: die Atheistin.

In gewisser Weise ähnelt ihre Position der des Frommen: Beide sind sich sicher, die richtige Lebensweise gewählt zu haben, sind stolz auf ihre Einsichten und versuchen andere davon zu überzeugen. Beide denken, die bessere Weltanschauung zu haben und schauen deshalb auf Menschen mit anderen Überzeugungen herab.

Sich selbst für moralischer, klüger und aufgeklärter als andere zu halten und auf Andersdenkende herabzuschauen scheint mir gerade in unserer Zeit sehr verbreitet zu sein. Etwa im Bereich der Politik: Zu allen Zeiten hat es überhebliche Herrscher gegeben, die sich für etwas Besseres gehalten haben als der „Pöbel“. Aber heutzutage treten auch ihrer Anhänger bzw. die Anhänger mancher Parteien mit einer Haltung auf, die man nur als Verachtung gegenüber Andersdenkenden bezeichnen kann. Oder im Bereich der Religion: Sowohl die Angehörigen der verschiedenen Religionen als auch die Atheisten blicken oft auf andersdenkende und andersglaubende Menschen herab.

Sich über andere erheben, sich für besser halten und Andere vorschnell verurteilen, das ist heute weit verbreitet.

Aber das wird dem Menschen nicht gerecht. Weder aus christlicher Perspektive, nach der alle Menschen als Gottes Ebenbild erschaffen wurden und Jesus Christus uns alle Kinder des himmlischen Vaters nennt, noch aus humanistischer Perspektive, nach der alle Menschen gleichermaßen zu respektieren sind, auch die mit anderen Ansichten.

Darum ist die Botschaft der heutigen Lesung und des Wochenspruchs so aktuell: *„Alle aber miteinander bekleidet euch mit Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“*

Ein bisschen mehr Demut würde uns allen guttun. Denn all unsere guten Taten sind vor Gott wertlos, wenn wir in unserem Herzen auf unsere Mitmenschen herabschauen. Und was der Andere wirklich glaubt und wie Gott ihn und mich ansieht und beurteilt, dass weiß Gott allein, wie es schon im Alten Testament heißt: *Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der HERR aber sieht das Herz an. (1 Sam 16,7)*

Und nicht zuletzt sind die drei Positionen aus dem Anspiel - Frommer, Sünder und Atheist - selten so rein in einer Person verkörpert, sondern liegen oft bei ein und derselben Person miteinander im Widerstreit.

Darum seien wir barmherziger miteinander, nehmen wir uns selbst nicht so wichtig und freuen wir uns darüber, dass unter dem weiten Himmelszelt Platz für uns alle ist und dass Gottes Liebe uns allen gilt, egal ob wir Fromme, Sünder oder gar Atheisten sind.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.